

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Russe sprang in das Auto zurück, das gleich darauf im Dunkel der Allee entchwand.

Sie standen allein. Das Schweigen der Nacht hing um sie. Nur das leise Rauschen der Bäume übertönte es...

Die junge Dame ließ Gordons Arm los.

„Ich bin keine Diebin“, sagte sie.

Gordon lächelte.

„Ich glaube Ihnen.“

Sie sah auf.

„Und Sie fragen nicht, warum man mich verfolgt?...“

„Wenn es für mich von Interesse ist, werden Sie mir es selbst sagen. Wenn es für mich gleichgültig ist, wäre es eine Indiskretion, danach zu fragen.“

Sie reichte ihm impulsiv die Hand, die er einen Augenblick in der seinen hielt.

„Sie sind ein Gentleman, — ich danke Ihnen.“

„Kann ich Ihnen noch weiter behilflich sein, — — oder glauben Sie, daß Ihre Angelegenheit jetzt erledigt ist?...“

Die junge Dame stieß nachdenklich mit der Fußspitze in den Boden.

„Ich — ich nehme Ihre Zeit sicher viel zu sehr in Anspruch...“

„Durchaus nicht — ich versäume gar nichts.“

Sie hob den Kopf.

„Ich würde Sie gern um einen großen Gefallen bitten, aber ich weiß nicht, ob ich es wagen darf...“

„Bitte sehr, ich stehe Ihnen voll und ganz zur Verfügung. Fürchten Sie noch Ihre Verfolger?...“

„Ja, — ich fürchte, sie werden herausfinden, daß sie irregeführt sind, und werden dann nach mir suchen...“

„Gestatten Sie mir eine Frage: Sie wohnen im Hotel... oder privat?...“

„In einem Pensionat in Charlottenburg. Aber ich fürchte, es ist den Russen bekannt und sie werden mich dort erwarten.... ich kann — heute wenigstens — nicht zurück.“

Frank Gordon sah nachdenklich die Allee entlang. Dann wandte er sich plötzlich an die Dame:

„Wenn Ihre Verfolger merken, daß sie irregeleitet sind, werden sie zurückkommen und uns hier suchen. Wollen Sie mit mir gehen?... Sie gestatten — mein Name ist Gordon, Frank Gordon.“

„Sie sind kein Deutscher?...“

„Zur Hälfte bin ich es.“ Er lachte leise. „Und die andere Hälfte — vermutlich die größere — ist Amerikaner.“

„Also ein Landsmann?...“ Sie sah ihn überrascht an. „Ich bin auch Amerikanerin... und meinen Namen kann ich Ihnen auch verraten. Ich heiße Sybill Vane... Mehr darf ich Ihnen leider nicht sagen.“

Sie schob wieder ihren Arm unter den seinen. Zusammen schritten sie zu der Charlottenburger Chaussee hinüber.

„Sie nehmen also meinen Schutz für diese Nacht und die Folgezeit an?...“

„Es ist sicher sehr rücksichtslos von mir, Sie Ihrer Zeit so zu berauben, — aber ich bin Ihnen tatsächlich dankbar, denn ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll.“

„Wollen Sie ein Zimmer im Esplanade beziehen?...“ Sie wehrte angstvoll ab.

„Nein — nicht im Esplanade. Da wohnen Bekannte, die mich nicht sehen dürfen...“

„Also ein anderes Hotel... Atlantic... Bristol...“

Es war kein Auto in der Nähe. Die Wagen, die vorbeifuhren, waren alle besetzt. Deshalb gingen sie zu der nächsten Haltestelle der Straßenbahn.

„Ich denke, wir fahren bis zum Brandenburger Tor, damit wir aus dieser Gegend ein bißchen herauskommen.“

Dort müssen wir auf alle Fälle umsteigen und können dann ja weiter überlegen, welches Hotel wir wählen...“

Sie nickte.

„Ja — ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie sich meiner so annehmen...“ Sie sah ihn dann plötzlich erschrockt an. „Es ist unangenehm... wir haben kein Gepäck... im Hotel...“

Frank Gordon setzte lächelnd seine Fingerspitzen aufeinander...“

„Das ist nicht so schlimm... wir werden schon unterkommen...“

„Wir?...“ fragte sie überrascht.

„Ja natürlich, — — oder soll ich Sie etwa allein lassen? Dann ist es fraglich, ob Sie heute noch Unterkunft finden, oder es wäre ein Hotel, das Ihnen wenig zusagen dürfte...“

„Meinen Sie?...“ fragte sie und sah ihn etwas ängstlich an...“

Drittes Kapitel

Frank Gordon will Rechnungen bezahlen...

Sie betraten schließlich ein mittleres Hotel in der Friedrichstadt.

Der Portier hatte ein verständnisvolles Lächeln im Gesicht, das Frank Gordon reizte. Aber aus Rücksicht auf „Sybill Vane“ unterließ er jede Missfallensäufzierung.

„Zwei Zimmer im ersten Stock...“

Der Portier blätterte in dem Buch.

„Nummer vierundzwanzig und fünfundzwanzig sind frei...“

Die junge Dame stand etwas im Hintergrund. Sie hielt sich im Schatten des breiten Portals. Frank Gordon merkte, daß ihr die Sachlage unangenehm war. Nur als er sich ihr zuwandte, sah er, wie einen kurzen Augenblick lang ein Lächeln über ihr Gesicht flog, das ihr seltsam gut stand.

Der Portier legte einen Zettel hin.

„Die Anmeldeformulare... bitte.“

Frank Gordon nahm den Federhalter. Setzte breit seinen Namen auf das Formular.

Gibt es Spuk?

Die Frage bleibt offen, aber machen Sie einen Versuch mit „MEPHISTO“. Er ist die Lösung grosser Probleme, er enthüllt jedes Geheimnis, er arbeitet nicht mehr in den Tempeln der alten Religionen, sondern ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Er sagt Ihnen Dinge, die sonst verborgen bleiben. Ein Ver sagen ist ausgeschlossen. „MEPHISTO“ arbeitet wissenschaftlich genau. Jeder braucht

Der vornehme
Raucher raucht

**BLUE
POINTS**

Mephisto!

Verlangen Sie noch heute durch Postkarte nähere Aufklärung vom Mephisto-Verein Oskar Kacerovsky, Berlin W. 9, Schliessfach 41.



Waldorf-Astoria Company
Zürich.